

klasse!



Zeitschrift des Ressorts Bildung und Familie Rapperswil-Jona
Nummer 1 ■ November 2010 ■ Erscheint zweimal jährlich

Schwerpunkt:

Werte Werte Werte WERTE



Werte leben in der Schule Rapperswil-Jona Wie viel Wert hat die Schule? **Dilemmageschichten im Schulhaus Dorf** Schüler und Lehrer gestern und heute **Wertvorstellungen und Multikulti** Sekundar- und Realschüler gehen künftig in die gleichen Schulhäuser **Lakers-Topskorer Stacy Roest auf der Schulbank**

In dieser Ausgabe mit Schwerpunkt «Werte»

Editorial

Alle guten Sachen haben einen Wert

Nach drei Wochen bin ich wieder in der Schule. Ich bin Florian Keller und bin zehn Jahre alt. Ich wohne in Jona. Ich habe noch nie ein Editorial geschrieben. Es geht um das Wort «Werte». Was sind überhaupt Werte?

Für mich sind das Werte: Ich lege grossen Wert auf gute Noten für die Oberstufe. Geld hat auch mehr oder weniger Wert. Meine inneren Werte sind: Grosse Ziele zu erreichen und meine Träume umzusetzen. Immer neue Freunde zu finden und dass unsere nette Familie nicht zusammenbricht und viel Frieden und Gesundheit für alle. Auf das «Do Ki Treff» im Schulhaus lege ich viel Wert – dort kann man vorschlagen, was man will. Dort kann jeder seine Sorgen sagen, ohne dass es dir peinlich sein muss. Ich lege viel Wert auf das faire Spielen, auf den Pausenkiosk und natürlich auf die Schule. Und klar, es ist ein paar Mal langweilig und manchmal auch spassig. Zum Beispiel Turnen und Schwimmen sind für mich persönlich spassig. Alle guten Sachen haben für mich einen persönlichen Wert.

Das sind für mich Werte. Danke dass ich für das Heft *klasse!* etwas beitragen durfte. Guten Tag wünsche ich euch. Tschüss!

Florian



Florian Keller
besucht die 5. Klasse
im Schulhaus Dorf.

4 Definition Werte sind die Grundlage unserer Kultur. Schulen stehen in der Verantwortung, sich ihrer Werte bewusst zu sein und sie im Alltag zu leben. In der Schule Rapperswil-Jona gibt ein Dachleitbild die wichtigsten Werte vor.



7 Familientisch Die Journalistin, Medienberaterin und Mutter Regula Späni schreibt für *klasse!* die Kolumne «Familientisch». Für diese Ausgabe sprach sie mit ihren Kindern über den Wert der Schule. «4,6 Millionen, ohne Gebäude», sagte ihr Sohn Gian dazu.

8 Dilemmageschichten Mit dem Schreiben von Dilemmageschichten entwickeln die Kinder im Schulhaus Dorf ein Bewusstsein für die verschiedenen Facetten von Problemen. Sie lernen dabei, dass es kein eindeutiges Pro und Kontra gibt und dass jede Handlung aus einer bestimmten Sichtweise heraus gerechtfertigt ist.



10 Gestern und heute Ernst Kaiser wurde in den 1940er-Jahren eingeschult und unterrichtete 40 Jahre lang im Schulhaus Herrenberg. Im Interview mit *klasse!* erzählt er von seiner Schulzeit und davon, wie sich die Werte im Laufe der Jahre verändert haben.

13 Multikulti Nirgendwo sonst werden uns unsere Wertvorstellungen so bewusst wie im multikulturellen Kontext. Dabei unterscheiden sich die Werte eines Mannes aus Zürich und einer Frau aus dem Wallis ebenso, wie diejenigen einer Frau aus Istanbul und eines Mannes aus Anatolien.

19 Reorganisation Ab Sommer 2012 wird es in Rapperswil-Jona keine getrennten Sekundar- und Realschulhäuser mehr geben. In den Schulhäusern Burgerau, Kreuzstrasse, Bollwies, Rain und Weiden wird es somit künftig Sekundar- und Realklassen geben.



23 Kultur In Rapperswil-Jona gibt es viel Kultur – auch für Kinder, Jugendliche und Schulen. In dieser Ausgabe weisen wir auf diverse Veranstaltungen und Publikationen hin. Das Spektrum reicht von einer Ausstellung im Kunst(Zeug)haus bis zum Knigge-Buch für Kinder.



24 Nachsitzen Stacy Roest ist der treffsicherste Eishockeyspieler der Rapperswil-Jona Lakers. In dieser Ausgabe erzählt er von seiner Schulzeit in Kanada und reflektiert die ersten Schultage seines Sohnes Austin. «Ich musste ein guter Schüler sein, damit ich Eishockey spielen durfte», sagt Roest.

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

Es freut mich, zum ersten Erscheinen unserer neuen Schulzeitung *klasse!* einige Worte an Sie zu richten. Mit dieser Publikation informieren wir Eltern, Schüler, Mitarbeitende, Medien und zugewandte Kreise über Neuigkeiten und Hintergründe aus dem Ressort Bildung und Familie.

Diese erste Ausgabe gibt einen Überblick über Aktualitäten, und die Hauptartikel befassen sich mit dem herausfordernden und interessanten Thema der Werte, die in der Schule so wichtig sind. Die Schule Rapperswil-Jona ist Ort des Lernens, des Lebens, der Begegnung und der Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule. Welche Grundsätze des Zusammenwirkens, welche Tugenden und Regeln haben Gültigkeit? Von welchen Einflüssen hängt der Schulerfolg ab?

Unsere Autoren äussern sich zu diesen Fragen und den verschiedenen Facetten der Schule und des Lebens. Ich richte meinen herzlichen Dank an alle Mitwirkenden, die zum Entstehen dieser Zeitschrift beigetragen haben. Ich lade Sie alle zum Lesen ein. Lassen Sie uns mit Ihren Reaktionen wissen, wie unsere Zeitung bei Ihnen ankommt!

Demnächst geht das Jahr 2010 zu Ende. Gerne nutze ich die Gelegenheit, Ihnen und allen Mitarbeitenden der Schule den besten Dank für die

Zusammenarbeit und die herzlichsten Wünsche für die Weihnachtszeit und das kommende Jahr 2011 zu übermitteln!

Ihr Thomas Rüegg



Thomas Rüegg ist Schulpräsident und Stadtrat von Rapperswil-Jona.

Werte machen Schule

Werte sind die Grundlage unserer Kultur. Auf die Frage, welche Werte immer und überall gelten, gibt es keine schlüssige Antwort. Aber die Frage, welche Werte hier und jetzt gelten, kann man beantworten.

Von Daniel Schweingruber



Schulen stehen in der Verantwortung, sich ihrer Werte bewusst zu sein, sie im Alltag zu leben und den Kindern zu vermitteln.

Werte sind wichtig. Ganz besonders für die Schule. Werte sind die Grundlage unserer Kultur. Werte sind diejenigen Prinzipien, von denen wir möchten, dass sich die Welt nach ihnen richtet. Es sind diejenigen Eigenschaften, von denen sich die Menschen leiten lassen sollen. Wertvorstellungen sind aber abstrakt, diffus und nicht direkt wahrzunehmen. Wertdiskussionen haben daher keinen guten Ruf. Manche halten sie für Zeitverschwendung und fragen, ob Werte denn tatsächlich so wichtig sind. Stimmt es, dass Wertvorstellungen die Schule prägen? Ja, denn sie wirken aus dem Hintergrund heraus. Man muss über sie nachdenken, um zu sehen, wie sie wirken.

Welche Werte gelten?

Versuchen Sie einmal eine Liste der Werte zu erstellen, die Sie für unsere Gesellschaft oder auch nur für die Schule als besonders wichtig erachten. Diese Liste würde wohl recht und bei allen etwas unterschiedlich aussehen. Für die Schule würden sicher Respekt, Fairness, Toleranz und Freundlichkeit auf der Liste stehen. Ebenso Leistungsbereitschaft, Freunde am Lernen, Sorgfalt und Ordentlichkeit. Fleiss wäre auch aufzuzählen, ebenso Anstand, Mut und Zivilcourage. Wahrscheinlich auch Teamfähigkeit, Hilfsbereitschaft, Zuverlässigkeit. Und warum nicht auch Treue und Vertrauen? Drogenfreiheit sowieso. Und auch Freundschaft, Selbstbestimmung und Verantwortungsbewusstsein. Umstritten ist heute der Begriff der Disziplin, wogegen Selbstdisziplin wohl

auf jeder Liste vorkäme. Wertvorstellungen sind zahlreich, individuell und verändern sich. Auf die Frage, welche Werte immer und überall gelten, gibt es keine schlüssige Antwort. Aber die Frage, welche Werte hier und jetzt gelten, kann man beantworten. Die Schule gibt ihre Antwort in ihren Leitbildern (siehe Seite 6).

Im Alltag zu erkennen

Leitbilder werden im Team entwickelt und es wird diskutiert, wie sie sich im Alltag konkret auswirken sollen. Das ist notwendig, weil Wertvorstellungen mehrdeutig und widersprüchlich sind. Die Theorie definiert beispielsweise «Gerechtigkeit» recht genau – in der Praxis wirds aber schwieriger. Ist es «gerecht», wenn Claudia für ihre Rechnungsprüfung, für die sie keine zehn Minuten lang gelernt hat, eine 5 erhält und Jan, der über zwei Stunden auf die Prüfung gebüffelt hat, nur eine 4? Oder wie geht man mit dem Widerspruch um, wenn man gleichzeitig Rücksichtnahme und Durchsetzungsfähigkeit bei den Kindern fördern möchte? Damit Werte im Alltag sichtbar und spürbar werden, müssen sie in der Praxis immer wieder geklärt und vereinbart werden.

Schulen stehen in der Verantwortung, sich ihrer Werte bewusst zu sein, sie im Alltag zu leben und den Kindern zu vermitteln. Ob ihr das gelingt? Vielleicht beobachten Sie während der grossen Vormittagspause das Geschehen ums Schulhaus und versuchen, die Wertvorstellungen hinter dem lebendigen Pausenbetrieb zu

Das Dachleitbild der Schule Rapperswil-Jona: lernen, integrieren, entwickeln und kooperieren

lernen

Ganzheitliches, an hohen Ansprüchen orientiertes und individuelles Lernen steht im Zentrum

integrieren

Die Vielfalt und die Lebendigkeit in der Schule fördern und bereichern die sozialen Kompetenzen aller Beteiligten

entwickeln

Systematisches Überprüfen und Optimieren sichert die umsichtige Weiterentwicklung der Schule

kooperieren

Gemeinsame Lösungen und gegenseitige Wertschätzung bilden ideale Voraussetzungen für die Entfaltung der Kinder und Jugendlichen

Verabschiedet von der Lehrerschaft und dem Schulrat im Herbst 2008.

«sehen». Sind die Kinder fröhlich und ausgelassen (höchstwahrscheinlich)? Gibt es Konflikte (wahrscheinlich)? Kommt Gewalt vor (sollte nicht)? Wird geraucht (verboten) und erhält der Knabe, der seinen Znüni zuhause vergass, einen Biss vom Apfel eines Freundes (hoffentlich)?

Kinder erlernen moralisches Verhalten

Die Vorstellungen der Kinder und Jugendlichen über das, was gut und böse, bzw. richtig und falsch ist, wandeln sich im Laufe der Jahre. Typischerweise durchlaufen sie drei Stufen der moralischen Entwicklung, die sich überlappen können. Zunächst sind die Kinder moralische «Wilde». Sie tun einfach das, was sie gerne tun und sie unterlassen das, wofür sie bestraft werden. Die Kinder gehorchen der Kindergärtnerin, weil es schön ist, wenn diese mit ihnen zufrieden ist und weil es unangenehm ist, wenn die Kindergärtnerin schimpft. Auf der ersten Stufe haben die Kinder noch keine in sich verankerten Moralvorstellungen. Sie haben eine «Gehorsam-Strafe-Orientierung». («Ich tuen folge, wülld' Frau Meier suscht schimpft.») Auf der folgenden zweiten Stufe erlangen die Kinder und Jugendlichen eine soziale Orientierung. Sie folgen Regeln, die sie immer und überall anwenden. Sie wissen, dass es ihnen am Besten geht, wenn in der Klasse Regeln eingehalten werden und darum tun sie es selber auch. («Ich tue was die Lehrerin sagt, weil es sonst ein Chaos wäre und man sich nicht konzentrieren könnte.») Auf dieser Stufe sind die Kinder besonders darauf bedacht, dass für alle dieselben Regeln gelten und sie entwickeln einen ausgesprochenen Gerechtigkeitssinn.

Auf der dritten Stufe lösen sich die Heranwachsenden von der starren Regelanwendung. Sie halten weiterhin die sozialen Regeln ein, aber sie wissen, dass diese ihnen in Konfliktsituationen eine persönliche Gewissensentscheidung nicht abnehmen. Solche Entscheide treffen sie dann auf individuelle Weise und wägen ab, welcher Wert in einer Situation am Wichtigsten ist. («Ich weiss, dass meine Freundin nichts lernt, wenn ich sie abschreiben lasse. Ich hab' sie trotzdem abschreiben lassen, weil das Fehlen der Hausaufgaben bestraft wird.»)

Was heisst das für die Erwachsenen?

In ihrer Moralentwicklung gehen die Kinder einen weiten Weg, den sie nicht alleine gehen sollten. Kinder brauchen Menschen, die ihnen moralisches Verhalten vorleben und Menschen, die es von ihnen fordern. Kinder brauchen eigene Erfahrungen (auch schwierige) und sie brauchen Menschen, die mit ihnen über diese Erfahrungen sprechen und die ihnen helfen, ihre Erfahrungen zu verstehen. Hier stehen nicht nur die Schule und die Lehrpersonen in der Pflicht. Das Begleiten der Kinder beim Erlernen und Einüben von Werten ist vor allem eine Eltern- und Familienaufgabe. Zudem ist es eine Aufgabe für die Pfadi, für den FC, für die Kirche und jede weitere Organisation, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun hat. Es ist die Aufgabe jedes Einzelnen und es ist die Aufgabe unserer Gesellschaft.

Daniel Schweingruber ist Leiter Pädagogik und Schulentwicklung in Rapperswil-Jona.

Laila Francabandiera besucht im Burgerau die 2. Sekundarklasse.

Ich lege viel Wert darauf, mich mit Freunden zu treffen. Die Familie ist auch wichtig – sie unterstützt mich, wo es nur geht. Aber der Spass darf nicht fehlen. Reichtum ist nicht so wichtig, es gibt Wichtigeres im Leben als Geld. Dass man Respekt gegenüber anderen Leuten hat, finde ich auch wichtig.



Was wichtig ist

Werte

Meine persönliche Werte haben eine grosse Bedeutung. Meine drei wichtigsten Werte sind Familie, Freundschaft und Liebe. Jeder Mensch hat seine Werte. Wenn man zum Beispiel hungert dann ist Brot von sehr grossen Wert. Jeder Mensch bestimmt seine Werte niemand kann sagen was für Werte er haben muss. Vielleicht hat es für einen anderen Menschen, den Wert Familie eine andere Bedeutung als für mich. Was ist mein wichtigster Wert Familie. Weil ich selber eine Familie gründen möchte und genug Geld habe um sie zu ernähren.

Werte unserer Welt

Wenn du ein Wert als unwichtig bezeichnest, dann lernst du hier warum das nicht so ist.

Der Wert wird von dir selbst bestimmt und jeder Wert hat bei einer anderen Person eine eigene Skala. Ein paar der wichtigsten Werte sind Familie, Freunde, Haustiere, Liebe, Frieden, Freiheit und Hoffnung. Ein paar weniger wichtige sind Rache und Reichtum. Wenn man keine Werte hätte, dann wäre das Leben nicht lebenswert und das Zusammenleben würde nicht funktionieren. Für Menschen, die keine Werte haben, würde der eigene Hund gleich viel bedeuten wie ein Stein auf der Strasse. Für solche Menschen, die tiefe oder keine Werte haben, braucht es das Gesetz, welches z.B. verbietet, jemanden zu verprügeln.

Werte

Werte werden von jedem einzelnen Menschen selbst entschieden. Jeder Wert bei den verschiedenen Personen wird auf einem sogenannten „Rang“ verteilt. Ohne Werte wären alle Menschen gleich. Wert liegen heisst etwas wichtig finden. Hier einige Werte unserer Welt: Beispielsweise Geld ist zum Beispiel ein wichtiger Wert bedeutet aber nicht jeder Person gleich viel. Sachen haben einen persönlichen Wert. Familie, Freunde, Frieden, Nahrung, Beruf, Freiheit, Gerechtigkeit, Liebe, Gefühl, Leben, Spass und so weiter sind alles Werte die vielen Menschen wichtig sind.

Werte

Werte sind Sachen die einem wichtig sind. Sie bestimmen das Gefühl. Wenn zu wenig Werte im Umfeld sind geht es einem eher schlecht. Wenn jedoch sehr viele im Umfeld sind geht es einem gut bis sehr gut. Werte sind sehr wichtig im Leben. Ohne Werte ist ein Leben eigentlich sinnlos. Werte sind bei jedem anders. Sie können also nicht einheitlich bestimmt werden.

Die Texte stammen aus dem Ethikunterricht der 1. Sekundarklassen von Susanne Stocker im Schulhaus Burgarau.



Johanna Novotny, Mutter.

In der Schule sollte Rücksicht genommen werden auf andere. Wir können nicht immer so tun, als wären wir alleine auf der Welt. Ich denke, da muss man viel Wert darauf legen, um den anderen nicht auf die Füße zu treten. Mir persönlich sind Gerechtigkeit und Frieden sehr wichtig.

Die wertvolle Schule



Über den Wert der heutigen Schule wird viel diskutiert. Wie sollen die Kinder für das Berufsleben fit gemacht werden? Unzählige Forderungen prasseln auf die Ausführenden ein: Back to the roots, mehr Deutsch und Mathematik! Völlig falsch, es braucht mehr Fremdsprachen! Halt, das geht auf Kosten der Bewegung, die ist nötiger denn je! Wo bleibt die Musik? Sie ist wichtig für die Hirnentwicklung! Und

die Handarbeit erst! Sie schult die Feinmotorik und die kognitiven Fähigkeiten (in diesem Fach werden auch die Namen der Nähmaschinenteile auswendig gelernt)! Und es braucht Internet, Ernährung, Umweltschutz! Eine Partei fordert gar das Fach «Glück». Alle reden mit – ausser den Kindern.

Also frage ich meine Kinder Sari (5. Klasse) und Gian (4. Klasse) am Familiäntisch: «Was macht für euch die Schule wertvoll?»

Sari: «Dass ich richtig Rechnen lerne. Wenn man später einen Tunnel berechnen muss und ich mache einen Fehler, gibt es Tote.»

Gian: «Dass ich viel über die Tiere und Pflanzen lerne und diese beschützen kann, sonst sterben sie aus. Aber das Rechnen finde ich langweilig, da müssen wir alles hundertmal wiederholen.»

Ich: «Rechnen ist aber wichtig.»

Gian: «Logisch, ich muss doch ausrechnen können, wie viel ich später verdiene.»

Ich: «Was ist euch sonst noch wichtig?»

Sari: «Meine Freundinnen, Englisch, weil ich die Lieder von Lady Gaga übersetzen kann, Turnen und Schwimmen.»

Gian: «Turnen auch ja, ja. Aber ich finde, wir haben viel zu viel Schule plus Hausaufgaben. Wir haben überhaupt keine Zeit zum

Spielen. Wenn wir schon so lange in der Schule sein müssen, könnten wir doch statt Rechnen eine Art Spielstunde auf dem Pausenplatz in den Stundenplan nehmen, nachher könnten wir auch wieder viel besser aufpassen. Weniger Schule würde mehr bringen.»

Ich: «Wie sieht denn eure Traumschule aus?»

Gian: «Sie muss einen grossen Pausenplatz haben, mit einem Teich mit Fröschen, einer Wiese, vielen Bäumen zum Klettern und einer Wasserpumpe.»

Sari: «Ich hätte noch gern ein Fussballfeld.»

Ich: «Wie müssen eure Lehrer sein?»

Beide: «Streng! Aber auch lustig. Sie müssen auch mal einen Witz machen.»

Ich: «Dürft ihr auch mitreden?»

Sari: «Wir haben immer am Freitag Klassenstunde. Dort diskutieren wir, wenn es Probleme gibt und so. Unser Lehrer hilft uns, sie zu lösen. Wir dürfen ihm auch sagen, was uns stört und er ändert es dann – manchmal. Wir dürfen jetzt neu Tintenkillern. Das ist cool.»

Gian: «Unsere Lehrerin hilft uns auch, wenn wir Streit haben, damit wir uns wieder vertragen.»

Ich: «Ist es euch wichtig, dass Sie euch ernst nehmen?»

Beide: «Ja, das ist schön.»

Ich: «Eure Schule hat also grossen Wert?»

Sari: «Schon, wir müssen ja so viele Steuern bezahlen.»

Gian: «4,6 Millionen, ohne Gebäude.»

Regula Späni ist Journalistin, Medienberaterin und Mutter. Sie lebt in Rapperswil-Jona.



Seine Schule habe einen Wert von «4,6 Millionen, ohne Gebäude», sagt Gian Bürer.

Werte vermitteln – Werte leben

Welche Werte leben wir? Im Schulhaus Dorf setzen sich Kinder regelmässig mit dieser Frage auseinander. Persönlich, in der Klasse und als ganzes Schulhaus. Dazu werden von den Lehrpersonen drei Instrumente eingesetzt.

Von Nadine Tiefenbach



Der Klassenrat arbeitet auf der Beziehungsebene, alle Beteiligten treffen sich als gleichberechtigte Partner.

Do-Ki-Treff:

Zwei Mal jährlich treffen sich die Schüler vom Schulhaus Dorf zum Do-Ki-Treff. Die Versammlungen zielen darauf ab, den Kindern mehr Mitsprache am Schulleben zu ermöglichen. Die Kinder können Ideen einbringen und Anliegen formulieren. Es werden Regeln des sozialen Umgangs abgemacht und Fragen der Schulhauskultur besprochen. Die Kinder sollen in der Schule nicht nur intellektuell-fachliche Fähigkeiten erlernen, sondern auch sozial engagiert und diskursgewohnt sein.

Neue Regelungen und anfallende Entscheidungen sind hinsichtlich der zu erwartenden Konsequenzen kritisch zu prüfen. Ist die Regelung für alle fair? Wird niemand bevorzugt oder benachteiligt? Im Austausch der Meinungen und im Kampf um das bessere Argument wird auf diese Weise die moralische Urteilsfähigkeit der Schüler verbessert. Auch sollen die Kinder verstehen: Wer mitentscheiden darf übernimmt gleichzeitig die Pflicht, sich für die Ausführung der getroffenen Entscheidung zu engagieren.

Klassenrat:

Der Klassenrat stellt eine wichtige Ergänzung zum Do-Ki-Treff dar. Manches betrifft nicht die ganze Schule, sondern nur die einzelnen Klassen. Der Klassenrat ist eine regelmässig stattfindende Gesprächsrunde, in der sich Schüler und Klassenlehrperson gemeinsam mit Anliegen der Klassengemeinschaft beschäftigen. In ihm findet sich der Raum zum Nachdenken über das Zusammenleben innerhalb der Klasse, zur konstruktiven Lösung sozialer Konflikte oder zur Diskussion moralischer Dilemmata. Auch können Anliegen aus dem Do-Ki-Treff aufgegriffen und weiterdiskutiert werden.

Schüler und Lehrperson begegnen sich im Klassenrat auf einer anderen Ebene als im Fachunterricht. Während dort die Vermittlung von Inhalten viel Raum einnimmt, wird im Klassenrat auf der Beziehungsebene gearbeitet. Alle Beteiligten treffen sich als gleichberechtigte Partner. Im Klassenrat geht es nicht um Noten, sondern um das gute Miteinander. Die Lehrperson übernimmt im Klassenrat die Rolle des Begleiters sowie die Verantwortung für den Prozess, nicht jedoch für das Ergebnis. Sie leitet die Schüler an, wie man zu einem einvernehmlichen Ergebnis kommt. Die Schüler ihrerseits müssen gewillt sein, an einer gemeinsamen Lösung und deren Umsetzung eigenverantwortlich mitzuarbeiten.

Dilemmageschichten:

Dilemmageschichten sind Geschichten, die im Klassenrat eingesetzt werden, damit die Kinder ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass ein Problem grundsätzlich mehrere Facetten haben kann und daher immer von verschiedenen Blickwinkeln aus betrachtet werden muss. Dilemmasituationen räumen unterschiedliche, bisweilen sogar diskrepante Lösungsmöglichkeiten ein. Es gibt kein eindeutiges Pro und Kontra und damit auch kein bedingungslos richtiges, sozial erwünschtes oder falsches Handeln. Jede Art, zu reagieren bzw. zu handeln, kann aus einer bestimmten Sichtweise heraus gerechtfertigt sein. Besonders förderlich bei der Arbeit mit Dilemmageschichten ist, dass jede Art von Diskussion immer in einem geschützten Raum stattfindet. Die Schüler können über heikle Fragen und Situationen vorbehaltlos diskutieren, ohne in irgendeiner Weise selbst betroffen zu sein.

Anita Infanger ist Sekundarlehrerin im Schulhaus Burgerau.



Als Kind war mir die Gerechtigkeit am wichtigsten.
 Jetzt sehe ich es etwas anders: Man kann nicht zu allem und jedem gerecht sein. Man kann auch nicht für alle die gleichen Regeln aufstellen.
 Familie, Freunde und die Liebe sind mir am wichtigsten.

Dilemmageschichte: Erwischt!

Einleitung «Erwischt», aus dem Buch *50 Dilemmageschichten für Kinder* von Verena Baldus

Juri hat heute eine Matheprüfung. Er musste die 11er-, 12er- und 13er-Reihe üben, kann aber nur die 11er-Reihe. Deswegen hat er sich für die 12er- und 13er-Reihe einen Spick gemacht. Vor der Prüfung versteckt er den Spick unter seinem Etui. Er braucht es jetzt nur leicht anzuheben, dann kann er alles ablesen. Nicht einmal seine Freundin Jasmin neben ihm hat etwas gemerkt. Während der Prüfung ist auf einmal Jasmins Tintenpatrone leer. Noch ehe es Juri verhindern kann, zieht Jasmin sein Etui zu sich rüber, weil sie einen Stift ausleihen möchte. Dabei kommt der Spickzettel zum Vorschein. Er liegt offen vor Jasmin auf dem Tisch. Da fragt Frau Sterneck, die Lehrerin: «Was ist das für ein Zettel, Jasmin?» Jasmin beteuert: «Der ist nicht von mir!» Sie gibt den Zettel der Lehrerin ab. Frau Sterneck schaut sich den Zettel an und sagt: «Wenn du schon schummelst, solltest du wenigstens dazu stehen. Deine Prüfung kann ich so natürlich nicht bewerten.»

Fortsetzung «Erwischt», von Selina Steinhardt (5. Klasse)

Ding dong! Die Pausenglocke klingelt. Jasmin und Anna spazieren in die Pause, doch Juri bleibt im Klassenzimmer. Er schlendert zur Lehrerin und beichtet: «Ich war das mit dem Spickzettel, ich hatte solche Mühe mit der 12er- und der 13er-Reihe, da habe ich mir einen Spickzettel geschrieben und unter dem Etui versteckt. Als dann Jasmin von mir eine Patrone leihen wollte, sahen Sie den Spick und so geschah es, dass Jasmin verdächtig wurde.» Die Lehrerin meint: «Ich überlege mir die Konsequenz.» Ding dong, die Pause ist vorbei. Die Lehrerin spricht zu Jasmin: «Tut mir leid, dass ich dich beschuldigt habe, ich weiss jetzt, wer gespickt hat. Und du Juri, ich finde es gut, dass du die Wahrheit gesagt hast, trotzdem muss ich dir einen Eintrag geben. Zeig mir dein Kontaktheft.» Darauf erwidert er: «Ok. Aber ich habe das Kontaktheft nicht dabei!» «Doppelter Eintrag», gibt die Lehrerin zur Antwort. «Morgen ist das Kontaktheft hier.»

Fortsetzung «Erwischt», von Nikola Milosavljevic (5. Klasse)

«Frau Sterneck, ich war es nicht», sagt Jasmin. Bevor Frau Sterneck ausreden kann klingelt es zur Pause. Juri will es in der Pause Jasmin erklären. Doch er hat Angst. Es klingelte wieder. Sofort, als Jasmin reinkommt stürzt sich die Lehrerin auf das Mädchen und ruft: «Du bekommst eine 1». Jasmin fängt an zu weinen. Juri kann nicht mit anschauen, wie seine Freundin weint. Er schreit: «Ich war es! Ich habe den Spickzettel geschrieben. Bestrafen Sie mich!»

Fortsetzung «Erwischt», von Arbëresha Kryeziu (5. Klasse)

«Wem gehört nun dieser Spickzettel?», fragt die Lehrerin erneut. Jasmin schaut zu Juri rüber. Er sieht sehr traurig aus. «Ich war es! Es tut mir leid, dass ich den Spickzettel gemacht habe!», ruft Jasmin, bevor die Lehrerin aus dem Zimmer schreitet. Juri schaut sie fragend an. «Ich habe es mir gedacht!», schiesst es der Lehrerin durch den Kopf. Als die Lehrerin weg ist, fragt Juri: «Jasmin, warum machst du das?» «Na ja, du bist mein Freund und siehst so traurig aus. Ich denke, das gehört sich so, wenn man Freund und Freundin ist!» Es klingelt. Die Schule ist zu Ende.



Beim Schreiben der Dilemmageschichten entwickeln die Schüler eigene Konfliktlösungen.

«Ich erlebte nie einen eigentlichen Zerfall der Werte»

Ernst Kaiser war 40 Jahre lang Mittelstufenlehrer im Schulhaus Herrenberg. *klasse!* sprach mit ihm über Wertewandel, Ehrlichkeit und Sexuaufklärung.

Mit Ernst Kaiser sprach Martin Mühlegg

Sie wurden in den 1940er-Jahren eingeschult. Welche Prinzipien galten damals?

Ernst Kaiser: Wir durften nicht abschreiben, mussten ruhig sein und hatten viel auswendig zu lernen. Auch den Stoff, den wir überhaupt nicht verstanden hatten. Das Fach Turnen wurde in meiner Schulzeit völlig vernachlässigt.

Gab es Lehrer, die Sie speziell beeindruckten?

Ich wurde von einem sehr begabten Lehrer eingeschult. Er verstand es, die kleinsten Ereignisse kindgerecht zu inszenieren. An einem Vormittag mussten wir einzeln vor die Klasse treten, wo wir einen neuen Federhalter in Empfang nehmen konnten. Der Lehrer gab jedem neuen «Tintenschribär» ein gutes oder auch freundlich mahnendes Wort mit.

Hielt Ihr Glück auch in der Mittelstufe und der Sekundarschule an?

Nein, es folgte ein Absturz mit zwei völligen Dilettanten von Schulmeistern. Die überliessen uns unseren eigenen «Beschäftigungen». Die Mädchen richteten mit Schulutensilien und Kartonreklamen Krämerliläden ein. Wir Knaben liessen auf Landkarten Kohlweisslingraupen vom Glarnerland über Ziegelbrücke nach Chur kriechen. Von Zeit zu Zeit brüllte der Lehrer: «Macht die Barrikaden weg!» Dann wurden die Kartons umgelegt, aber schon bald wieder aufgebaut. Das Spielen begann von neuem, bis der Lehrer ab und zu ein paar harte Boxhiebe austeilte.

Welche Eigenschaften hatte damals ein «guter Schüler»?

Er musste brav, angepasst und fleissig sein. Am besten war es, wenn seine Eltern einen höheren Bildungsstand hatten. Der gute Rechner war der King, musische Qualitäten galten nichts.

Heute werden die Kinder eher dazu erzogen, ihre Meinung zu sagen. Macht dies das Unterrichten schwieriger?

So wie ein Arzt nicht heilen kann, wenn ihm der Patient nicht erklärt, welche Schmerzen er hat, so kann ein Lehrer auch keinen Schulerfolg erzielen, wenn er keine Rückmeldung bekommt, oder diese nicht ernst nimmt. Die Schüler müssen dazu erzogen werden, ihre Meinung kundzutun. Das gehört zur Psycho-

hygiene, die erst eine erspriessliche Lernatmosphäre schaffen kann. Mit Ehrlichkeit hat das nichts zu tun, sondern nur mit Professionalität.

Was versteht man heute unter einem guten Schüler?

Ein sogenannt guter Schüler ist meist ein Mädchen. Mädchen sind sprachlich weiterentwickelt, was zum Teil naturbedingt ist. Sie sind auch leistungsbereiter, weil sie oft dem Lehrer zuliebe arbeiten. Knaben, die aus gesundem Wettkampfgeist nach Erfolgen streben, können auch gute Schüler sein. Für mich ist jedes Kind, das aufgeschlossen und kameradschaftlich ist, ein guter Schüler – unabhängig von seinen Erfolgen.

Welche Eigenschaften muss ein guter Lehrer mitbringen?

Eine Umfrage in den Schulen Deutschlands ergab mit überwältigender Mehrheit, dass ein guter Lehrer Humor hat. Es kann aber nur ein Humor sein, der von Herzen kommt und der dem prinzipiellen Goodwill für die Jugend entspringt. Ein solcher Lehrerhumor hat auch selbstironische Züge und beweist Distanz zum Ernst des Schullebens. Humor darf auch nicht sarkastisch sein und auf Kosten einzelner Schüler gehen. Dass ein guter Lehrer über das nötige didaktische Rüstzeug verfügen muss, versteht sich von selbst.

Welchen Einfluss hatte früher die Religion?

Es sind ja die sieben Seligpreisungen und die Nächstenliebe, die das Fundament der christlichen Werte ausmachen. Dass man einander nicht auslacht, dass die Stärkeren und Intelligenteren die Schwächeren nicht dominieren: Dies sind Werte, die auch heute noch zählen. Am Anfang meiner Lehrerkarriere sind zur weltanschaulichen Fundierung auch konfessionell dogmatische Grundsätze in den Unterricht eingeflossen. Später emanzipierte ich mich davon.

Man redet heute vom Zerfall der Werte, der die Schule negativ beeinflusse...

Ich erlebte nie einen eigentlichen Wertezerrfall. Wenn man generell von einem Wandel der Werte reden könnte, der direkt in die Schule einwirkt, dann ist es die hohe Scheidungsquote. Man



Mauro Gübeli besucht im Burgerau die 2. Sekundarklasse.

Die Familie ist mir sehr wichtig. Sie hilft mir in schwierigen Zeiten, und auch ich unterstütze sie. Der Glaube ist mir sehr wichtig, weil ich ein sehr religiöser Mensch bin. Zuhause sollte den Kindern mehr Gerechtigkeit vermittelt werden – in der Schule gibt es nämlich immer mehr Mobbing-Opfer.



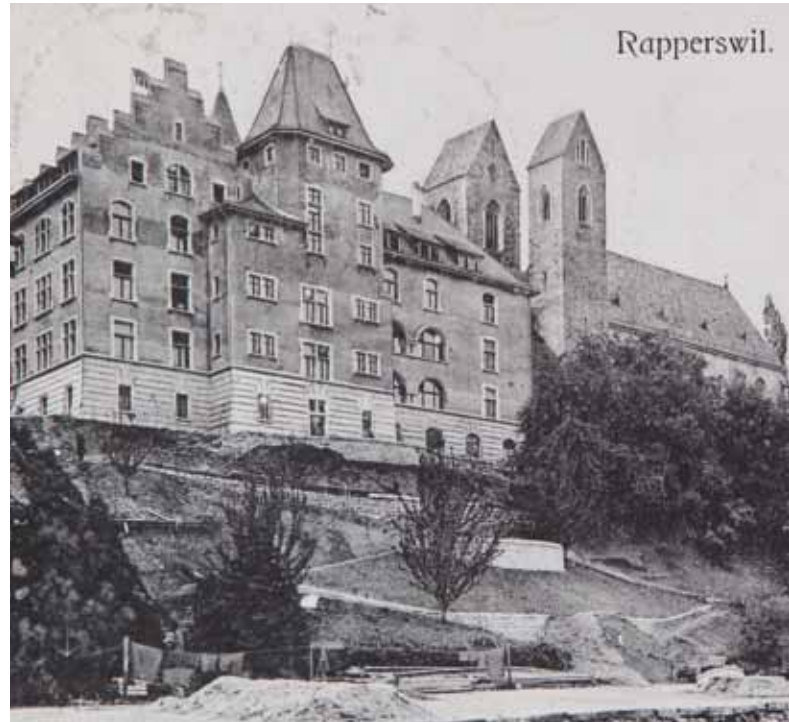
«Werte und Weltbilder sind ambivalent», sagt Ernst Kaiser.

kann zwar nicht sagen, dass viele Schüler heute kein richtiges Vaterbild mehr haben, da sich ja die Väter sehr um ihre Kinder bemühen. Eine Zeit lang war es aber so, dass viele Frauen die Einschränkung des Besuchsrechtes als Keule gegen den Ex-Mann einsetzten. Dies geschah zum Leidwesen der Kinder.

Stark verändert haben sich die Medien. Viele Schüler haben heute fast immer Zugang zu Internet und Fernsehen...

Der Einfluss des Fernsehens wurde schon in den 1980er-Jahren deutlich. In meiner Ausbildung lernte ich, dass man die Schüler ihre Begriffswelt in möglichst realen Anschauungen erleben lässt, was immer sehr motivierend war. Bilder und Bücher galten bereits als Ersatzanschauung. Seit es das Internet gibt, informieren sich viele Schüler lieber dort. Sie besuchen kaum mehr einen Kaninchenhalter, um eine Gruppenarbeit zu diesem Thema zu schreiben. Oft ist es auch so, dass ein Schüler die Arbeit alleine am Computer macht, und die anderen schreiben alles von ihm ab. So kam zur Kunstwelt «Schule» auch noch die Kunstwelt «Internet» dazu. Daneben stand das Ideal der Wirklichkeitserfahrung. Diese Spannung bereitete mir in meinem ganzen Berufsleben Mühe.

Welche Auswirkungen haben die neuen Medien auf die Sexualität? Ich erinnere mich an zwei extreme Beispiele. Einmal fragte mich ein Fünftklässler: «Wissen Sie, was oraler Sex ist?» Bevor ich richtig antworten konnte, zeigte er mir auf einer Art Game-Boy in bewegten Bildern, was er meinte. Ein anderes Mal fand ich



Das Schulhaus Herrenberg war 40 Jahre lang Ernst Kaisers berufliches Zuhause.

im Klassenzimmer ein Schatzbriefchen, das eindeutig von pornografischen Filmen inspiriert war.

Es gibt kaum eine Kontrolle darüber, was die Kinder sich da alles anschauen...

Und trotzdem haben wir keine totale Verwahrlosung. Bereits in den 1940er-Jahren hatte ich einen Klassenkameraden, der aus Bitumen vom Strassenbau Geschlechtsorgane formte und uns damit aufklärte. Früher fand die krude Sexualeufklärung im Verborgenen statt, heute ist sie offener und ehrlicher. Früher gab es allgemein eine geschlossenerere Weltanschauung. Widersprüche gab es aber schon immer. Als Bube erlebte ich während des Zweiten Weltkriegs mit all seinen Verbrechen, wie ambivalent Werte und Weltbilder sein können.

1996 gingen Sie in Pension. Möchten Sie denn heute noch Lehrer sein?

Ich kann diese Frage nicht mit einem eindeutigen Ja beantworten. Ich bin meinem geliebten Beruf während 43 Jahren treu geblieben, weil ich eine grosse Gestaltungsfreiheit hatte. Wenn die Übertrittsquote in die Sekundarschule stimmte und sich die Kinder bei mir wohl fühlten, war meine Schulwelt in Ordnung. Ob ich mich heute Elternkritik, Ausbildungsreformen, neuen Schulleitungsstrukturen, Team Teaching, Pisa-Standards und so weiter stellen möchte, weiss ich nicht. Zur heutigen Schulsituation darf ich aber sagen, dass meine Enkelkinder gerne in die Schule gehen. Was will man denn mehr erwarten?

Das richtige «Päckli» schnüren

Eine Umfrage im Elternrat Weiden zeigt auf, was den meisten Eltern am Herzen liegt. Für jedes Kind soll das richtige «Päckli» geschnürt werden, damit es zu einem vollwertigen Mitglied unserer Gesellschaft wird. Was müssen denn die Lehrkräfte neben der Bildung in den Schulsack packen?

Von Andrea Bisig und Daniela Lutz

Jedes Kind sollte sich heute individuell entwickeln und entfalten können. Doch gleichzeitig muss es lernen, auch in einer Gemeinschaft zu funktionieren. Welche Werte vermitteln die Lehrpersonen den Kindern, welche die Eltern? Diese Frage stellte sich in früheren Schulsystemen nicht. Doch durch den Wandel der verschiedenen Familienstrukturen fand ein generelles Umdenken statt.

Nicht für alle Personen sind die Wertvorstellungen dieselben. Es gibt grosse Unterschiede zwischen den materiellen und den persönlichen Werten, die jeweils auch noch zeitlich limitiert sein können. Oftmals sind in Familien, wo materielle Werte vorherrschen, die Kinder sich selbst überlassen. Die persönlichen Werte werden zu wenig vorgelebt und können sich so auch nicht ausreichend entwickeln. Die Gefahr ist gross, dass im späteren Berufsleben die Ethik nicht mehr gelebt wird. Dass schon heute die ethischen Werte nicht mehr im Vordergrund stehen, zeigt sich anhand der aktuellen Wirtschaftssituation.

Respekt an erster Stelle

Die Umfrage ergab, dass der Respekt gegenüber Lehrpersonen und Schülern als der bedeutendste Wert angesehen wird. Jeder Schulkreis, der dies aktiv lebt, hat den Grundstein für ein gutes Schulklima und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit gelegt. Folgende Werte sind den Eltern ebenfalls sehr wichtig:

- ✓ Liebe
- ✓ Anstand, Manieren, Höflichkeit
- ✓ Ehrlichkeit
- ✓ Toleranz (Meinungen und Erscheinungen)
- ✓ Chancengleichheit und Gerechtigkeit
- ✓ Hilfsbereitschaft und Rücksichtnahme
- ✓ Verantwortungsbewusstsein (kindergerecht)
- ✓ Umweltbewusstsein
- ✓ Pünktlichkeit und Disziplin
- ✓ Verständnis im Umgang mit Anderen
- ✓ Gewaltfreie Konfliktbewältigung
- ✓ Bewusster Umgang mit fremden Eigentum



Schüler sollen sich bewusst sein, wie sich ihr Benehmen auf Mitschüler auswirkt.

Die Schüler sollen sich, vor allem in Konfliktsituationen, in gemeinsamen Gesprächen mit den unterschiedlichen Wertvorstellungen auseinandersetzen. Sie müssen sich bewusst werden, wie sich ihr Benehmen auf die Mitschüler auswirkt. Was heisst es zum Beispiel für Betroffene, ausgegrenzt zu werden. Oder wie könnte man einen Konflikt gewaltfrei austragen?

Hauptverantwortung trägt Elternhaus

Die Aufgabenteilung zwischen der Schule und den Eltern sollte klar definiert sein. Gerade die neuste Idee der JUSO Bern, Pornografie für Kinder ab zehn Jahren zu Unterrichtszwecken einzusetzen, lässt Eltern aufschreien. Erfreulicherweise dürfen wir im Elternrat Weiden feststellen, dass die meisten Eltern die Erziehung nicht an die Schule delegieren wollen. Die aufgeführten Werte sollten primär im Elternhaus gelehrt werden.

Die beiden Autorinnen sind Mitglieder des Elternrates Weiden Jona.



Georg Wick ist Primarlehrer im Schulhaus Paradies 2.

Die Entwicklung der Menschen ist mir wichtig.
Ich möchte, dass sich junge Menschen etwas zutrauen und sagen:
«Okay ich packe es!» Regeln, Sozialkompetenz, Ehrlichkeit und Heimat sind mir
auch wichtig. Ich will aber nicht aus allen Kleinigkeiten Werte machen –
ich möchte aufs Ganze achten.

Vom Fettnäpfchen zur erfolgreichen Fusion

Die Schweiz ist kein klassisches Einwanderungsland wie Australien, Kanada oder Argentinien. Trotzdem gründet ihr Erfolg auch stark auf Einflüssen von aussen.

Einige der berühmten Schweizer Markenzeichen sind genau genommen Importe. Demokratie? Die wurde uns vom Franzosen Napoleon Bonaparte aufgezwungen. Uhren? Am Anfang der Erfolgsgeschichte standen Genfer Uhrmacher, die Uhren aus London und Paris kopierten. Willhelm Tell? Ist die Erfindung des Deutschen Friedrich Schiller. Eidgenossenschaft? Gemäss neuen Erkenntnissen wurde sie unter dem Druck des deutsch-römischen Königs gegründet.

Wenn zwei Kulturen zusammenkommen, stellt sich der Erfolg nicht auf Anhieb ein. Meist wird zuerst fleissig ins Fettnäpfchen getreten. Dies zeigt die nachfolgende Sammlung von Benimmregeln, die oft zu Missverständnissen und manchmal zu Streit führen:

- In China gilt es als unanständig, wenn man dem Gesprächspartner lange und bestimmt in die Augen schaut.
- In der Türkei und vielen anderen Ländern werden vor dem Betreten einer Wohnung immer die Schuhe ausgezogen.
- Begrüssungsküsse kommen in Finnland meist nicht gut an.
- Wenn ein Grieche mit dem Kopf nickt, meint er «nein».
- Thais reden leiser als Europäer. Wer dort in der uns vertrauten Lautstärke spricht, gilt als erregt und gestresst.
- Argentinier und Chilenen erscheinen zu Einladungen in der Regel mit etwas Verspätung.
- In Ägypten werden kurze Hosen nur am Strand getragen.
- In Ostafrika darf man die Aussagen und Meinungen von älteren Menschen nicht anzweifeln.
- Ein Geschenk wird in Japan nicht in Anwesenheit des Schenkenden geöffnet.
- In der Türkei essen oft mit den Händen – aber nie mit der unreinen Linken.
- Der Austausch von Zärtlichkeiten in der Öffentlichkeit ist in Vietnam verpönt. (*mm*)

Werte und werten – warum Multikulti zur Diskussion führen sollte

Von Claudia Taverna

Warum Werte?

Unser Wertesystem dient der Orientierung und Entscheidung. Indem wir Anliegen «Wert geben», werden sie für uns «wertvoll». Unsere Entscheide geben diesen «wertvollen Anliegen» den Vorzug; damit stellen wir sicher, dass sich die Entscheide nicht widersprechen. Durch diesen logischen Zusammenhang entsteht Orientierung im Alltag. Hätten wir keine Werte, so wäre es uns unmöglich, uns zu Recht zu finden.



Werte werden heute vor allem im multikulturellen Kontext diskutiert. Nirgendwo sonst werden uns unsere Wertvorstellungen so bewusst wie hier. Das ist so, weil sie nicht vorbehaltlos von anderen geteilt werden. Dabei unterscheiden sich die Werte eines Mannes aus Zürich und einer Frau aus dem Wallis ebenso, wie diejenigen einer Frau aus Istanbul und eines Mannes aus Anatolien.

Werte sind vielschichtig

und werden durch unser Umfeld geprägt. Dazu gehören unsere Kultur(en), ebenso wie die Nationalität(en), die Religion, die Familie und die soziale Schicht, der wir angehören. Auch Frauen und Männer können verschiedene Werte teilen.

Begegnen wir Menschen mit anderen Wertvorstellungen, so brauchen wir deshalb Möglichkeiten zur Diskussion. Diese Auseinandersetzungen erlauben uns, gemeinsam festzulegen, welche Werte unsere Schule und Gesellschaft prägen sollen. Die demokratische Tradition der Schweiz hilft uns dabei, diese Auseinandersetzung mit verschiedenen Werten gewaltfrei zu führen.

Werte sind lebendig.

Sie werden durch die Gesellschaft geprägt und ändern deshalb auch von einer Generation zur nächsten. Sie werden in Form von Mode, Architektur, Literatur und Musik sichtbar, kommen in der Politik, der Wirtschaft und anderswo zum Tragen.

Für das Fortbestehen der multikulturellen Gemeinschaft ist es wichtig, dass wir diese Diskussion führen und ihr so Regeln für das Zusammenleben geben. Die gemeinsamen Werte, die dabei entstehen, können der einen oder anderen Kultur entspringen, oder wir schaffen gemeinsam etwas Neues.

Claudia Taverna leitet in Rapperswil-Jona den Fachdienst «Ergänzende Kinderbetreuung und Integration».

Leben ohne Musik und Musik ohne Leben

Ein Leben ohne Musik kann man sich kaum vorstellen. In manchen Situationen wünscht man sich aber mehr Ruhe. Vor allem wenn man unfreiwillig mit schlechter Musik berieselt wird.

Von Patrick Watanabe

Stellen Sie sich einmal vor, es gäbe gar keine Musik. Gehen Sie durch Ihren Alltag. Kein Radio am Morgen, keine Musik während der Fahrt zur Arbeit oder zum Einkauf. Auch keine Musik im Fitness-Center, im Hallenbad oder in der Warteschlange des Teleomanbieters. Es gibt weder Musikwiedergabegeräte noch Tonträger, ob nun die klassische Stereoanlage mit CD-Laufwerk, oder moderne mp3-Player wie iPod usw. Auch keine Konzerte, keine Clubs zum Tanzen, und Filme würden nur aus Dialogen bestehen.

Nicht nur für einen Musiker wie mich ist dies unvorstellbar. Je länger je mehr wird Musik allgegenwärtig, zeitlich und räumlich. Was mich allerdings daran stört, ist die Tatsache, dass ich mich ihr oft nicht entziehen kann. Ich will selbst entscheiden, wann und welche Musik ich höre. Offensichtlich entspricht es jedoch dem Bedürfnis der Mehrheit unserer Zivilisation, von Musik umgeben zu sein. Offenbar ertragen wir die Ruhe nicht.

Global und stilunabhängig

Wenn ich Musik höre, tue ich es bewusst. Musik ist sehr vielfältig: Sie kann mich entspannen, anregen – oder eben auch aufregen, was bei kommerzieller Musik oft der Fall ist. Authentische

Musik hingegen ist ehrlich und kommt aus dem tiefsten Inneren des Menschen. Sie ist global und stilunabhängig. Ein kostbares Gut, das mein Leben ungemein bereichert und weiter kultiviert werden soll.

Als Musiklehrer möchten wir diese Erfahrung den Kindern weitergeben. Der direkteste und intensivste Weg geht über das Erlernen eines Instrumentes, ob im Einzelunterricht oder Zusammenspiel. Musizieren soll lustvoll sein und Freude bereiten, dafür stehen wir Musiker und Musiklehrer ein. Das Handwerk zu erlernen aber ist Knochenarbeit. Es erfordert Zeit, Geduld und Konzentration. Das war schon immer so und wird auch immer so bleiben. Die Freude entsteht dann, wenn man etwas Neues erlernt hat. Sie entwickelt sich durch die Genugtuung, ein erarbeitetes Ziel erreicht zu haben, was ja auch in allen andern Lebensbereichen der Fall ist. Gerade in unserer schnelllebigen und von Informationen überfluteten Zeit erscheint uns Musiklehren der Musikunterricht umso wertvoller. Darum: Kein Leben ohne Musik, dafür weniger Musik ohne Leben!

Patrick Watanabe ist Musiker, Schlagzeuglehrer und Lehrervertreter der Jugendmusikschule Rapperswil-Jona.

Scharf gezeichnet von Matthias Schindler



Das Bündnis zwischen Schule und Elternhaus

Lernen in der Volksschule basiert wesentlich auf Beziehung. Nur ein glücklich Lernender ist ein guter Lernender. Lernen ist also eine Kopf- und Herzgeschichte!

Von Thomas Rüegg

Wenn Lernen Beziehung ist, stellt sich die Frage, welche Personen bedeutungsvoll sind, denn die Interaktion geht weit über das Unterrichtszimmer hinaus. Der Lernerfolg und die Wirksamkeit der Schule hängen wesentlich von der Zusammenarbeit zwischen Eltern, Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen und Behörden ab. Während die Verantwortung für die Erziehung bei den Eltern liegt, übernehmen die Lehrpersonen die Aufgaben für das schulische Lernen im Sach-, Selbst- und Sozialkompetenzbereich. Dabei stellt sich die Frage, von welcher Basis und von welchen Erwartungen ausgegangen werden kann.

Eltern und Lehrperson

Wie Kinder die Schule erleben und was sie dort leisten, hat viel damit zu tun, was sie in ihrem häuslichen Umfeld erleben und leisten. Die ermutigende Haltung der Lehrperson und eine Unterstützung durch die Eltern sind entscheidende Faktoren für Erfolg oder Misserfolg. Das heisst, die Einstellung der Eltern zur Schule ist mitausschlaggebend für den Lernerfolg. Kinder und Jugendliche lernen in ihrem häuslichen Umfeld, wie sie die Schule sehen oder auch nicht sehen sollen.

Dennoch ist die Zusammenarbeitsbasis weit weniger klar, als man annehmen könnte. Das Verhältnis zwischen Elternhaus und Lehrperson wird häufig von wechselseitigen Vorurteilen, unklaren Erwartungen und unerfüllbaren Wünschen geprägt. Die Eltern klagen über die Lehrpersonen, die entweder zu hohe oder zu geringe Leistungserwartungen hätten und Schulstress erzeugen. Lehrpersonen hingegen äussern sich oft dahingehend, dass die Eltern ihre Kinder erzieherisch zu wenig kontrollieren und nicht genug motivieren. Sicherlich sind solche Klagen in gewissen Situationen gerechtfertigt – häufig aber auch nicht. Vor allem aber verhindern die daraus resultierenden Abwehrhaltungen nicht nur die Lösung von Problemen, die einzelne Schüler betreffen, sondern auch das Entstehen kooperativer Beziehungen, die dem Kindeswohl entsprochen.

Eltern haben manchmal Angst vor Lehrpersonen und begegnen ihnen mit Einstellungen aus ihrer eigenen Schulzeit: So fühlen sie sich ihnen ausgeliefert, unterstellen ihnen Motive und Verhaltensweisen, unter denen sie früher selbst gelitten haben. Manchmal haben sie Angst, dass kritische Äußerungen negative Konsequenzen für ihr Kind haben könnten.

Auch Lehrpersonen kennen Angst: vor der Konfrontation mit einer ganzen Gruppe von Eltern beim Elternabend oder vor Eltern, die gleich mit «weiteren Schritten» drohen. Manche befürchten, dass herauskommen könnte, dass sie «schlechte Pädagogen» sind oder die Aufmerksamkeit der Schüler nicht fesseln können.

Das Bündnis als Chance

Aus der gemeinsamen Verantwortung für die Entwicklung des jungen Menschen ergeben sich Überschneidungen und Berührungspunkte. Eine gute Kooperation ist die Basis für den Schulerfolg. Die Schlüsselbegriffe «Bündnis und Partizipation» stehen so für die erweiterte Mitverantwortung von Schülern und Eltern mit der Schule. Die Eltern dürfen Schulen nicht so verstehen, dass sie ihre Erziehungsaufgaben den Spezialisten überlassen. Die (spezielle) Zuständigkeit der Schulen muss beschrieben und ihre Kompetenz auf das begrenzt werden, was Schulen tatsächlich leisten können. Schulen haben keinen pauschalen, unspezifischen Erziehungsauftrag, sondern erziehen nur soweit, wie ihre Zuständigkeit reicht. Sie erziehen also im Rahmen der Lerngemeinschaft und nicht gegen die Eltern.

Sinnvollerweise ist die Beziehung von Elternhaus und Schule auf eine klare und transparente Basis, auf ein Bündnis zu stellen. Daraus leitet sich die Idee ab, dass

- ✓ die Schule ihre Ziele, Verhaltens- und Leistungsanforderungen jeweils zu Beginn der Kindergarten-, Unter-, Mittel- und Oberstufe verständlich und nachvollziehbar darstellt,
- ✓ die Regeln des Umgangs zwischen Elternhaus und Schule vereinbart,
- ✓ die Zuständigkeiten, Rechte und Pflichten darin einschliesst
- ✓ und die Reichweite von Mitverantwortung, Mitwirkung und -bestimmung abgesteckt sind.

Hinter diesem Vorschlag steht die Idee, dass Eltern, Schülerinnen und Schüler mit der Schule gemeinsame Werte leben und für die Ausbildung auch mitverantwortlich sind. Gleichzeitig sind Eltern nicht einfach Ersatzlehrer, die ausgleichen, was die Schule nicht zustande bringt.

Karin Condrau, Mutter.

**Mir ist die Harmonie sehr wichtig –
und dass man mit allen gut auskommt. Man soll sich aber
zur Wehr setzen, wenn man ungerecht behandelt wird. Werte, die zu Hause und
in der Schule öfter vermittelt werden sollten, sind Gerechtigkeit und Gleichheit.
Jeder Mensch ist gleich zu behandeln.**



Oberstufe ging hoch hinaus

15 Schüler und Schülerinnen und drei Lehrpersonen der Oberstufenschule Rapperswil-Jona gingen während den Sommerferien ins Hochgebirge. Teile der Wanderung absolvierte die Gruppe am Sicherungsseil.

In der ersten Sommerferienwoche wanderte die Gruppe vom Urnerland bis zum geografischen Mittelpunkt der Schweiz. Vom Arnissee erklimmte sie via Leutschachhütte auf mit Seilen gesicherten Wegen den Jakobiger, bevor sie via Leidsee zur Kröntenhütte wanderte. Am dritten Tag stand die Überquerung des Glattfirn-Gletschers an. Unter der Leitung von Bergführern meisterten die Teilnehmer diese Passage in drei Seilschaften und erreichte die Schlossbergglücke, den mit 2627 Meter über Meer höchsten Punkt des Trekkinglagers 2010. Wegen leichten Nieselregens und sehr kalten Windes verzichtete man auf ein ausgedehntes Picknick und stieg über Schneefelder zur Spannorthütte ab. Über Engelberg, den Jochpass und die Melchsee-Frutt erreichte die Gruppe

aus Rapperswil-Jona am letzten Tag des Lagers die Aelggi-Alp, den geografischen Mittelpunkt der Schweiz.

Während sechs Tagen erlebten die Teilnehmenden die Schweizer Bergwelt hautnah. Obwohl sich das Wetter erst in der zweiten Wochenhälfte sommerlich zeigte, badeten einige täglich in zum Teil eiskalten Bergseen. Wanderpausen und die Zeit am Abend in den Hütten verbrachten die Mitglieder der Gruppe mit Frisbee- oder Fussballspielen, Jassen, Würfelspielen oder dem Suchen nach Handyempfang. (Luca Eberle)

Nächstes Trekkinglager: 10. Juli bis 15. Juli 2011, vom Julierpass zum Flüelapass



von Posten zu Posten

Pausenplatztag in Wagen

Bei sonnigem Wetter fand am 14. September 2010 der Pausenplatztag statt. In altersdurchmischten Gruppen zogen die Wagner Schul- und Kindergartenkinder von Posten zu Posten. Die Gruppenchefs, allesamt Kinder der Mittelstufe, trugen dabei die Verantwortung für ihre jüngeren «Gspändli» vom Kindergarten und der Unterstufe. Von Seilziehen über Büchsenwerfen und Spielen mit einem riesigen Erdball wurde den Kindern ein vielfältiges und abwechslungsreiches Programm geboten. An jedem Posten spielten zwei Gruppen gegeneinander und versuchten, möglichst viele Punkte zu erzielen. Den Abschluss des Halbtages bildete die Rangverkündigung. Die drei besten Gruppen wurden geehrt. Da aber alle mit grossem Einsatz und Freude am Pausenplatztag mitgemacht hatten, erhielten die Kinder Gemeinschaftspreise, welche sie in den täglichen Pausen nutzen können. (Nadine Tiefenbach)



Ein Pluspunkt für die Bewegung

Angela Nacke (52) ist Ergotherapeutin und Leiterin des Zentrums Pluspunkt in Rapperswil-Jona. Mit dem Projekt «pluspunktBewegung» will sie Kindergärtler und Unterstufenschüler fit machen.

Von Martin Mühlegg

Immer mehr Kinder haben Übergewicht. Und immer öfter haben sie Defizite in der Geschicklichkeit und der Beweglichkeit. Sie stolpern, können kaum hüpfen oder klettern und stellen sich beim Schreiben ungeschickt an, weil sie Mühe haben, den Stift richtig zu halten. Eine in Deutschland durchgeführte Untersuchung zeigte auf, dass 23 Prozent der sechsjährigen Kinder steife Hüften haben. Auch mit der Ausdauer des Nachwuchses steht es nicht zum Besten. «Wenn wir da nicht Gegensteuer geben, kommt eine gewaltige Lawine auf uns zu», sagt Angela Nacke. Gegensteuer geben: Dies wollen die Schule Rapperswil-Jona und Nacke mit einem gemeinsam entwickelten Projekt für die Kindergärten und die Unterstufe.

Spielerisch trainieren

Nacke ist Ergotherapeutin und leitet das Zentrum Pluspunkt. In Zusammenarbeit mit der Schule Rapperswil-Jona hat sie das Bewegungs-Förderungsprogramm «pluspunktBewegung» entwickelt. Dieses überträgt die Prinzipien der Ergotherapie in die Prävention. Die jüngsten Schüler Rapperswil-Jonas trainieren nun mittels spielerischer Übungen ihre Fitness und Beweglichkeit. Dies geschieht integriert in den Unterricht und mehrmals wöchentlich. Seit Jahren wird das Förderungsprogramm auf Kindergartenstufe erfolgreich durchgeführt. Die Wirksamkeit des Programms wurde in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Zürich überprüft und nachgewiesen. Im letzten Schuljahr wurde es im Schulhaus Südquartier erstmals in der Unterstufe durchgeführt. Seit dem letzten Sommer praktizieren es auch die Unterstufenschüler der Schulhäuser Hanfländer und Weiden.

Angela Nacke ist in Hannover aufgewachsen und zur Schule gegangen. Zu ihrer Berufswahl sagt sie: «Es war eine naive Idee. Ich liebte das Basteln und wollte es zu meinem Beruf machen.» Auch wenn der Beruf der Ergotherapeutin mit Basteln wenig zu tun hat, bereut sie ihren Entscheid nicht. «Was ich hier mache, ist mein Ding!» Mitte der 1980er-Jahre absolvierte Nacke in Bad Ragaz eine Ausbildung. Sie entschied sich für eine Luftveränderung und übernahm die Leitung der RGZ Therapiestelle in Rapperswil-Jona. 1993 gründete sie das Therapiezentrum Pluspunkt. Seit 1997 führt sie auch Weiterbildungen durch. Mittlerweile hat das Unternehmen an der Spinnereistrasse 14 Mitarbeiterinnen, jährlich kommen 190 Kinder regelmässig zur Therapie und 500 Erwachsene zu Weiterbildungen. Neben der Ergotherapie bietet das Zentrum Pluspunkt auch Therapien in Psychomotorik, Physio und Feldenkrais an.

Netzwerk ist wichtig

Nacke will auch in der Zukunft in Rapperswil-Jona wirken. Nicht nur, weil ihr die Region so gut gefällt. «Es ist wichtig, dass man lange in einer Region arbeitet», sagt Angela Nacke. «Nur so kann man ein Netzwerk aufbauen. Es ist toll, was wir hier schon alles haben. Die Schule Rapperswil-Jona ist fortschrittlich



Angela Nacke ist Therapeutin, Ausbilderin und Netzwerkerin.

in vielen Dingen.» Nacke erzählt von verschiedenen Projekten und Institutionen, die in den vergangenen Jahren realisiert worden sind. Das Potential ist aber noch lange nicht ausgeschöpft. Nacke erzählt von einer Stadt in Frankreich, die ihre Kinder und Jugendlichen mit einem ganzheitlichen Konzept fit machen will. Nacke: «Dort darf es bei den Kassen der Supermärkte keine Süssigkeiten mehr haben.» Gut möglich, dass das Netzwerk der unermüdlichen Frau bald einmal bis in den Handel mit Süssigkeiten reichen wird.

pluspunktBewegung in Rapperswil-Jona

In den Kindergärten werden die Lehrpersonen geschult und führen das Programm anschliessend alleine durch. Die Lehrpersonen der Unterstufe erhalten derzeit Schulungen und werden durch einen Bewegungscoach betreut. In einzelnen Lektionen wird das Förderungsprogramm eingeführt. Die Kinder werden gefördert, die Lehrpersonen lernen das Programm kennen und können es anschliessend im schulischen Alltag gezielt einsetzen. Derzeit wird das Programm in den Schulhäusern Südquartier, Hanfländer und Weiden praktiziert.



Ferienplan 2010/2011

Weihnachtsferien 24. Dezember 2010 bis 2. Januar 2011
 Winterferien 29. Januar bis 6. Februar 2011
 Frühlingsferien 9. April bis 25. April 2011
 Sommerferien 9. Juli bis 14. August 2011
 Herbstferien 1. Oktober bis 23. Oktober 2011

Schulbesuchstage Primarschule

Montag 2. Mai und Dienstag 3. Mai 2011

Öffnungszeiten Bibliothek Rapperswil

Montag 14 – 19 Uhr
 Mittwoch 13 – 19 Uhr
 Donnerstag 14 – 18 Uhr
 Freitag 9 – 12 Uhr
 Samstag 10 – 14 Uhr
Fischmarktstrasse 16, Rapperswil

Öffnungszeiten Bibliothek Jona

Dienstag 10 – 13 Uhr, 16 – 19 Uhr
 Mittwoch 14 – 18 Uhr
 Donnerstag 17 – 19 Uhr
 Freitag 14 – 18 Uhr
 Samstag 10 – 14 Uhr
 Sonntag 10 – 13 Uhr
Passage Jonaport, Jona

Öffnungszeiten Ludothek

Dienstag 9 – 10.30 Uhr
 Mittwoch 15.30 – 17.30 Uhr
 Donnerstag 15.30 – 17.30 Uhr
Katholisches Kirchgemeindehaus, Friedhofstrasse 3, Jona

Öffnungszeiten Hallenbäder

Schachen, Paradies-Lenggis und Hanfländer:
 siehe www.rapperswil-jona.ch.ch unter
 «Leben in Rapperswil-Jona», «Freizeit und Sport».

Eislauf Diners Club Arena

Montag 9 – 16 Uhr
 Dienstag 9 – 16.15 Uhr
 Mittwoch 9 – 16.30 Uhr
 Donnerstag 9 – 16.30 Uhr
 Freitag 9 – 16 Uhr, 19.15 – 20.30 Uhr
 (Hockey 20.45 – 22.15 Uhr)
 Samstag 9 – 16.30 Uhr
 Sonntag 9 – 16.45 Uhr

(Teilweise ist nur das Aussenfeld geöffnet)
Walter Denzler-Strasse 4, Rapperswil



Aktuell

100 Jahre Schulhaus Dorf: Trouvaillen gesucht

Am 20. Mai 2011 feiert das Schulhaus Dorf seinen hundertsten Geburtstag. Das Fest dazu soll in einem vielfältigen, bunten Rahmen stattfinden. Die Vorbereitungen laufen bereits auf Hochtouren. Unter anderem blickt eine Ausstellung zurück auf 100 Jahre Schulgeschichte. Das Team Dorf gelangt nun mit der Bitte an Sie, geschätzte Leserinnen und Leser, alte Gegenstände, Fotos etc. zur Verfügung zu stellen, oder uns Informationen zukommen zu lassen, wo wir solche erhalten können. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung! (*Team Dorf*)

Nadja Müller: 055 225 49 64

nadja.mueller@rj.sg.ch

Nathalie Vandenbrouck: 055 225 49 68

nathalie.vandenbrouck@rj.sg.ch

Abklärung von Aufmerksamkeitsstörungen

Bei der Vermutung, ein Kind leide unter einer Aufmerksamkeitsstörung (ADS/ADHD), stellt sich die Frage, wer eine entsprechende Abklärung durchführen und die Diagnose stellen kann. Weil es sich dabei um eine medizinische Diagnose handelt, muss die Abklärung durch einen Arzt durchgeführt werden. Der Schulpsychologische Dienst kann die Diagnose ADS/ADHD nicht stellen.

10. Schuljahr (neu Berufsvorbereitungsjahr)

Verschiedene Eltern sind noch der Auffassung, dass das 10. Schuljahr über die Schule Rapperswil-Jona finanziert werde. Dies stimmt jedoch nicht mehr. Ab dem Schuljahr 2007/08 wurde das 10. Schuljahr kantonalisiert und heisst seit da Berufsvorbereitungsjahr. Die Finanzierung ist kantonal geregelt; für die Eltern gelten im ganzen Kanton die gleichen Kostenbeteiligungsansätze.

Von getrennten Schulhäusern zu gemeinsamen Oberstufenzentren

Sekundar- und Realschule soll ab dem Sommer 2012 in gemeinsamen Schulhäusern stattfinden. Damit erhalten die Schülerinnen und Schüler aus Rapperswil-Jona günstigere Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten.

Von Thomas Rüegg

In den letzten zwanzig bis dreissig Jahren hat sich die Oberstufe im Kanton St. Gallen und in der ganzen Schweiz verändert. Die Entwicklungsschritte gingen dahin, die strikte Trennung zwischen Sekundar- und Realschule zu vermindern. Das Ziel ist es, die Oberstufenorganisation nachhaltig auf die Anforderungen der Zukunft auszurichten. Indem die Trennung von Sekundar- und Realschule verkleinert wird, entsteht für alle Jugendlichen ein günstigerer Rahmen für ihre Entwicklung und für ihr schulisches Lernen.

Auch in Rapperswil-Jona ist die Organisation der Oberstufe seit längerem ein Thema. Bei uns bestehen getrennte Schuleinheiten für die Sekundar- und für die Realschule. Lehrpersonen, Schulbehörde sowie Eltern, Schülerinnen, Schüler und auch die Bürgerschaft nehmen wahr, wie dieses Modell mit sehr begrenzter Durchlässigkeit infrage gestellt wird.

Vor diesem Hintergrund lösten der Schul- und Stadtrat das Projekt «Reorganisation der Oberstufe» aus. Eine Projektgruppe hat unter Mitwirkung der Oberstufen-Schulleitungspersonen Grundlagen erarbeitet, die aufzeigen, wie die Reorganisation in Rapperswil-Jona angegangen werden soll. Alle Lehrpersonen der Oberstufe und der Primarstufe hatten die Gelegenheit, dazu Stellung zu nehmen. In den letzten Tagen sind nun die abschliessenden Entscheidungen im Schulrat und im Stadtrat gefallen.

- In Rapperswil-Jona werden in der Oberstufe vom Schuljahr 2012/2013 an ausschliesslich typengemischte Oberstufenzentren geführt. In allen Oberstufenschulhäusern werden sowohl Sekundar- als auch Realschülerinnen und Schüler zur Schule gehen. Im Oberstufenschulhaus Weiden ist dies bereits seit mehreren Jahren der Fall. Der Entscheid, sich in Rapperswil-Jona von getrennten Sek- und Realschulhäusern zu verabschieden, wird die Oberstufe nachhaltig verändern. Er ist als langfristige strategische Orientierung zu verstehen, die auf sozial- und gesellschaftspolitischen sowie auf pädagogischen Überzeugungen beruht.
- Im Weiteren ist auch die Einführung eines oder mehrerer Fächer (Mathematik und ev. Englisch) mit Niveauunterricht auf Beginn des Schuljahres 2013/14 oder spätestens 2014/15 vorgesehen. In diesen Fächern werden die Jugendlichen aufgrund ihres Leistungsvermögens in eine einfachere oder in eine anspruchsvollere Gruppe eingeteilt; unabhängig davon,

ob sie der Real oder der Sek angehören. Welche Fächer in Niveaugruppen angeboten werden sollen und wie genau diese organisiert werden, wird noch diskutiert. In allen Schuleinheiten wird dasselbe Modell eingeführt werden.

- Die bisherigen Kleinklassen in der Oberstufe bleiben erhalten und werden auch nach der Reorganisation weitergeführt.

Der Schulrat legt grossen Wert darauf, die Reorganisation umsichtig und unter Einbezug der Lehrpersonen durchzuführen. Auch während der Reorganisationszeit muss die Qualität des Unterrichts stimmen und die Oberstufe die ihr anvertrauten Schülerinnen und Schüler wie bisher gut auf den Übertritt ins Berufsleben und auf die weiterführenden Schulen vorbereiten.

Die Reorganisation soll den Entwicklungsrahmen für Jugendliche erweitern.



Willkommen und auf Wiedersehen!

Eintritte per 1. August 2010

- Betschard Nicole, PS Südquartier
- Bleisch Janine, OS Bollwies
- Boller Daniel, OS Burgerau
- Cadisch Mirjam, PS Schachen
- Frei Vivian, OS Kreuzstrasse
- Gemmet Marco, PS Hanfländer
- Gerig Florian, OS Burgerau
- Hardmeier Sarah, OS Burgerau
- Hefti Bettina, PS Hanfländer
- Imhof Natascha, KG Busskirchstrasse
- Jud Denise, OS Burgerau
- Keller Barbara, KG Burgerau
- Koller Rahel, PS Südquartier
- Landolt Pascale, KG Weiden
- Meile Anina, PS Lenggis
- Müller Béatrice, SL Burgerau
- Neyer Andrea, PS Schachen
- Niederöst Marguerite, PS Wagen
- Odermatt Marianne, PS Hanfländer
- Pinton Ladina, PS Lenggis
- Raymann Fabienne, PS Schachen
- Scheiwiller Karin, OS Weiden
- Schmidmeister Simeon, OS Burgerau
- Späth Christine, PS Schachen
- Sprotte, Michaela, PS Lenggis
- Steiner Tamara, PS Herrenberg
- Stoop Andrea, PS Hanfländer
- von Wartburg Jasmin, PS Dorf
- Winghardt Eva, OS Weiden
- Winiger Christoph, PS Schachen
- Winteler Urs, OS Bollwies
- Wolgensinger Marina, OS Burgerau
- Zweifel Claudia, OS Rain

Austritte per 31. Juli 2010

- Ahmadi Julian, JMS
- Braun Stefan, PS Hanfländer
- Brunschwiler Stefanie, PS Südquartier
- Egger Melanie, JMS
- Engler Evelyn, PS Herrenberg
- Güntensperger Hildegard, KG Dorf
- Gujer Mirjam, PS Südquartier
- Gerzner Brigitte, PS Hanfländer
- Huber Céline, PS Schachen
- Jakob Claudia, PS Schachen
- Keller Adelina, PS Bollwies
- Keller Daniel, PS Schachen
- Küng Franziska, KG Weiden
- Menzl Simone, PS Paradies-Lenggis
- Messmer Irene, PS Bollwies
- Müllhaupt Monica, PS Südquartier
- Osterwalder Walter, JMS
- Putscher Doris, OS Weiden
- Schmidhaug Marianne, KG Burgerau
- Slongo Claudio, PS Dorf
- Strehler Erich, JMS
- Streule Ursula, OS Burgerau
- Suprpto Stefanie, PS Hanfländer
- Tschanz Nathaly, OS Burgerau
- Weibel Franziska, JMS

Pensionierungen

- Aeberhard Rudolf, OS Burgerau
- Egger Maria, PS Paradies-Lenggis
- Herzog Elisabeth, PS Hanfländer
- Köppel Albert, JMS
- Ritz Brigitte, OS Weiden

Austausch

Det var stor – ein tolles Erlebnis in Dänemark

Die Klasse 3a der Sekundarschule Burgerau verbrachte eine gelungene Austauschwoche im dänischen Aalborg.

Der Besuch im dänischen Aalborg bildete den dritten und abschliessenden Schritt des Projektes, das die Klasse vor zwei Jahren mit der Bewerbung um die Teilnahme begonnen und im letzten Herbst mit dem Empfang der dänischen Schüler weitergeführt hat. Am 18. September nahmen die 17 Jugendlichen mit ihren beiden Klassenlehrern den Nachzug. Gemeinsame schulische und sportliche Aktivitäten und ein Ausflug an die dänische Westküste kitteten Dänen und Schweizer zusammen.

Die warmherzigen Gastfamilien liessen kein Heimweh aufkommen. Am Schlussabend stellten ihnen die Rapperswiler in einer Präsentation ihre Heimatstadt vor. Sie sollten schliesslich aus erster Hand erfahren, wo ihre Kinder letztes Jahr beherbergt



Der Ausflug an die dänische Westküste bildete den Höhepunkt der Reise.

wurden. Der Applaus und die Freude über die teilweise in Dänisch gehaltenen Kommentare waren Ausdruck des entstandenen Wir-Gefühls. Nach den Herbstferien wird in Aalborg wie in Rapperswil über die Zukunft des seit den Siebzigerjahren gepflegten Austauschs beraten.

Die übrigen 3. Sekundarklassen des Schulhauses Burgerau waren in Klassenlagern im Engadin und im Wallis. Die drei 2. Sekundarklassen starteten mit einer Projektwoche ins Thema «Berufswahl». Die vier 1. Sekundarklassen engagierten sich in ihren Projektwochen zu diversen Themen wie Ernährung, Gesundheit, Schweiz oder Mobilität. (Burgerau)

Urs Winteler

Der Sportlehrer und Volleyballtrainer Urs Winteler (34) mag **Curling**, geht gerne ins **Glarnerland** und hat keine **Probleme**. Seit diesem Sommer unterrichtet er an der Oberstufenschule **Bollwies**.

Bearbeitung: Martin Mühlegg

Andrea ist seit zehn Jahren meine Lebensgefährtin und seit drei Jahren meine Frau. Hoffentlich für immer.

Bergsteigen ist meine zweite sportliche Leidenschaft.

Curling ist die spannendste Sportart zum Zuschauen, weil vom Loslassen des Steins bis zum Ziel (zu) viel Zeit vergeht. Das macht mich richtig nervös – besonders bei den wichtigen Steinen.

Disziplin und Konsequenz sind zwei wichtige Eigenschaften, um sich im Leistungssport durchzusetzen. Diese Einstellung versuche ich meinen Athleten mitzugeben.

EFHS – Eidgenössische Fachhochschule für Sport in Magglingen. Dort habe ich während des Studiums die drei schönsten und unbeschwertesten Jahre meines bisherigen Lebens verbracht.

Familie gibt mir Halt und Sicherheit im Leben. Namentlich mein Vater Hans und meine Mutter Margrith. Sie erlaubten mir zwar als Kind nicht alles, unterstützten mich aber immer und in allem. Auch heute sind sie immer für mich da. Ich hoffe, das eines Tages zurückgeben zu können.

Glarnerland, meine Heimat. Ich bin dort aufgewachsen und gehe immer wieder gerne hin.

Holz ist mein Lieblingswerkstoff. Ursprünglich habe ich Schreiner gelernt.

Individualität ist das Gesellschaftsphänomen schlechthin. Ich bin mir nicht sicher, wie viel Individualität jedem Individuum gut tut – obwohl natürlich auch ich gerne über mich selbst bestimme...

Jagd. Ich habe zwar kein Patent, versuche aber jedes Jahr ein bis zwei Tage mit meinem Cousin Martin mitzugehen.

Kanada war meine erste Station auf der Weltreise. Es ist ein schönes, weites Land mit viel Platz. Drei Monate lang reiste ich als Autostopper mit dem Zelt durch ganz Westkanada.

Leidenschaft. Wie man hier lesen kann, habe ich deren viele. Ich finde es wichtig, dass man im Leben etwas hat, an dem man sich so richtig freuen kann. Sei das nun Sport oder Musik oder sonst etwas. Hauptsache, man hat eine.

Max. Mein bald zweijähriger Sohn ist ein lustiger kleiner Kerl.

Nationalturnen war meine erste Sportart, die ich acht Jahre lang sehr intensiv betrieben habe.

Optionen. Es ist schön, viele Optionen im Leben zu haben. Zu viele sind aber meiner Meinung nach nur für die wenigsten Leute gut und führen zu Entscheidungsschwierigkeiten.

Probleme habe ich keine. Ich bin immer lösungsorientiert.

Qualität versus Quantität. Das beschäftigt mich in meiner Arbeit sehr oft. Natürlich ist im Leistungssport beides wichtig. Möglichst viele Wiederholungen auf möglichst hohem Niveau sind der Wunsch jedes Trainers.



Urs Winteler hat seine Leidenschaft zum Beruf gemacht.

Rapperswil-Jona, die Mitte. Meine Frau ist Zürcherin, ich bin Glarner. Keiner wollte zum anderen ziehen, also entschieden wir uns für die Mitte. Uns gefällt es in Rappi!

Sport beschäftigt mich jeden Tag. Er ist mein Leben, meine Leidenschaft, mein Beruf.

Tödi. Der höchste Glarner ist mein Lieblingsberg.

Umbau. Damit bin ich seit Ende Juli sehr stark beschäftigt. Wir haben einen Teil eines Doppeleinfamilienhauses gekauft und ändern noch ein paar Sachen.

Volleyball. Meine erste sportliche Leidenschaft ist zu meinem Beruf geworden.

Weltreise. Mit 30 war ich fast ein Jahr lang mit dem Rucksack unterwegs.

X-Games ist die abgefahrenste kommerzielle Freestyle Show überhaupt. Unglaublich, was die alles können.

York. Während meines Aufenthaltes in einem Thaibox Camp in Chiang Mai fand ich zwei sehr gute Freunde. «Brave Dave» aus York (England) und Liz aus New York (USA). An beiden Orten war ich noch nie.

Zürich. Aus dieser Stadt kommt meine Frau. Ich habs ausprobiert und weiss nun, dass ich nicht dort wohnen will.

Spielplatz Schlüsselstrasse soll Schule machen

Die Bürgerversammlung der Stadt Rapperswil-Jona wird am 9. Dezember im Rahmen des Budgets auch über Vorhaben des Ressorts Bildung und Familie abstimmen. Auf der Traktandenliste stehen unter anderem Neugestaltungen des Spielplatzes Schlüsselstrasse und des Pausenplatzes Burgerau.



Im Rahmen des Projekts «Kinder im Gleichgewicht» soll der Spielplatz an der Schlüsselstrasse umgestaltet werden.

Die Bürgerversammlung hat vor einem Jahr für die Sanierung und Umgestaltung des Kinderspielplatzes Schlüsselstrasse im Rahmen des Projekts «Kinder im Gleichgewicht» einen Kredit von 100 000 Franken genehmigt. Bei der Planung hat sich gezeigt, dass der Spielplatz für eine gute Nutzung um zehn Meter verbreitert werden soll. Für die Gestaltung wird mit Kosten von 180 000 Franken gerechnet. Der Spielplatz ist stark frequentiert. Mit der Umgestaltung im Sinne des Projekts «Kinder im Gleichgewicht» soll ein Referenzspielplatz erstellt werden. Kindergerechte Spielplätze werden immer wichtiger, da heute viele Kinder Defizite in der Beweglichkeit und Geschicklichkeit haben. Die Eröffnung des Spielplatzes ist im Mai 2011 vorgesehen. Für die Umgestaltung wird ein Ergänzungskredit von 80 000 Franken beantragt.

Neuer Pausenplatz Burgerau

Die Neugestaltung des Pausenbereichs Burgerau ist seit längerer Zeit ein Bedürfnis der Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrerschaft. Die heutige Umgebung wirkt monoton und wird von grossen Asphaltplätzen dominiert. Seit der Erstellung des Erweiterungsbaus im Norden der Anlage wurde an der Umgebung nur wenig verändert. Unter Einbezug aller Betroffenen soll ein Umgebungskonzept erarbeitet werden. Die Umsetzung soll im Laufe des Jahres 2011 erfolgen. Für die Realisierung der Umgebungsgestaltung der Schulanlage Burgerau wird ein Kredit von 500 000 Franken beantragt.

Energie sparen auf dem Herrenberg

Die 42-jährigen Fenster im Schulhaus Herrenberg müssen erneuert werden. Die neuen Fenster weisen eine zweifache Isolierverglasung, einen isolierten Randverbund und einen besseren Schallschutz auf. Zusätzlich werden die Rollladenkästen isoliert. Die Fenster und Isolationen werden in den Jahren 2011 bis 2013 jeweils pro Geschoss während den Schulferien eingebaut. Mit diesen Massnahmen kann insbesondere Energie gespart werden. Dafür wird ein Kredit von 350 000 Franken beantragt.

Weitere Vorhaben

Die Raffstoren des Schulhauses Rain zeigen Abnutzungserscheinungen, die Reparaturen häufen sich. Der Ersatz der Storen soll in den Sommerferien 2011 vorgenommen werden. Im Schulhaus Bollwies wurde ab 1994 etappenweise ein Gebäudemanagementsystem realisiert. Diverse Komponenten des Systems sind nicht mehr erhältlich. Die Modernisierung und Sanierung der eingesetzten Komponenten soll in drei Etappen (Sommerferien 2011, 2012 und 2013) ausgeführt werden. Weitere Sanierungen sind nötig an den Dächern des Mehrzweckgebäudes und des Schulhauses Wagen und an den Duschen im Schulhaus Bollwies. (Stadt Rapperswil-Jona)

Bürgerversammlung: Donnerstag, 9. Dezember, 19.30 Uhr, Hochschule Rapperswil-Jona

Gelesen, angesehen und abgehört

Eine Ausstellung im Kunst(Zeug)Haus – Kindertheater auf der Kellerbühne Grünfels – ein Buch mit Benimmregeln für Kinder – ein Joner macht in Texas Musik für Kinder – zehn Merkmale des guten Unterrichts – mehr als nur Kino für Kinder

1 Ausstellung:

Stefan Vollenweider im Kunst(Zeug)Haus

Der Rapperswiler Künstler Stefan Vollenweider feiert im November 2010 seinen sechzigsten Geburtstag. Grund genug, um auf das breite und medial vielfältige Schaffen zurückzublicken. Die Ausstellung umfasst Zeichnungen, Aquarelle, Linoldrucke, Installationen, Fotos und Filme. Die Vielfalt eignet sich ausgezeichnet in der Umsetzung mit den Schulen. Der pädagogische Leitfaden und die Workshops von artefix kultur und schule tragen dieser Fülle Rechnung. Der Schwerpunkt wird das eigene künstlerische Tun und die Auseinandersetzung mit dem Ausdruck und Vergleich verschiedenster Medien sein. (pd)

14. Nov. 2010 – 9. Januar 2011,

www.artefixkulturundschule.ch, www.ighalle.ch

2 Musik-CD:

Ein Joner in Texas

Animal Tower ist eine witzige Musik-CD mit 35 lieb komponierten und arrangierten, englischsprachigen Kinderliedern. Neben typischen Kinderthemen ist auch das bekannte «Schweizer Traditional» Lucerne (vo Luzärn gäge Weggis zue) zu finden. Ein «Jodel» auf amerikanisch – zwar etwas ungewöhnlich, jedoch ganz amüsant. Hinter *Little Laughs Music* steht der in Jona aufgewachsene Stefan Ruoss, der auch an unserer Schule als Primarlehrer unterrichtet hat. Seit seiner Heirat mit einer Amerikanerin unterrichtet und lebt er in Houston, Texas. (Roland Hartmann)

Animal Tower, by Little Laughs Music,

www.littlelaughsmusic.com, iTunes Store

3 Sachbuch:

Wie man sich benimmt

Regeln sind keine Erfindung der Menschen. Man beobachtet nur einmal, wie sich zwei Hunde zur Begrüssung beschnuppern. Und das machen alle Hunde auf der ganzen Welt gleich. Bei den Menschen gibt es aber ganz unterschiedliche Verhaltensweisen. Um herauszufinden, ob ich mich richtig benehme, muss ich also die Verhaltensweise meiner Umgebung kennen. Im Buch *Knigge kinderleicht – Benimm für Kids* lernen Kinder auf spielerische Weise Umgangsformen. Es zeigt, wie man sich in Lebenslagen verhält, sei es bei der Begrüssung, bei Tisch, unterwegs oder wie man sich kleidet. Die Leser können ihr Wissen nach jedem Kapitel in einem Quiz überprüfen. Liebe Kinder, testet doch einmal eure Eltern! (Luzia Studerus)

Knigge kinderleicht – Benimm für Kids,

Karolin Küntzel, Compact Verlag



4 Theater:

Stücke für Kinder auf der Kellerbühne Grünfels

Der Verein Kindertheater im Grünfels Rapperswil-Jona zeigt regelmässig Stücke für Kinder im Alter von 3 bis 10 Jahren. Der Theatereintritt kostet für Gross und Klein immer 10 Franken. Der Vorverkauf ist jeweils immer ein Monat vor Aufführungsdatum im Jeans-Huus an der Molkereistrasse 12 in Jona (keine telefonische Vorreservierung). Die nächsten Aufführungen sind: So, 21. November, 14 und 16 Uhr: Zottel, der Bär; Mi, 26. Januar, 14 und 16 Uhr: Die kleine Hexe; So, 20. März 2011: Bruno der Sandkastenmann. (pd)

www.kindertheaterimgruenfels.ch

5 Sachbuch:

Zehn Merkmale für guten Unterricht

Wenn sich Eltern dafür interessieren, wie heute in einer Schule unterrichtet wird, finden sie in diesem Buch viele Informationen über moderne Lehrtechniken. Der klassische Frontalunterricht wird schon lange durch vielseitige Unterrichtsformen ergänzt. Hilbert Meyer stellt zehn Merkmale guten Unterrichts zusammen und beschreibt, wie Lehrer und Schüler gemeinsam guten Unterricht machen können. Ein sehr interessantes Handbuch mit vielen visuellen Text- und Themenskizzen – nicht nur für Lehrer gedacht. (Roland Hartmann)

Was ist guter Unterricht?

Hilbert Meyer, Cornelsen Verlag

6 Film:

Mehr als nur Kino für Kinder

Die Zauberlaterne ist ein Filmklub für Kinder von 6 bis 12 Jahren. Wer Mitglied des Klubs ist, kann neunmal im Jahr auf der grossen Leinwand eines Kinos tolle Filme entdecken, die speziell ausgewählt wurden. Die Mitglieder erhalten jedes Mal eine Zeitung mit der Post zugeschickt. Vor jeder Filmvorführung gibt es ein kleines Theaterstück, das die Geheimnisse des Kinos erklärt. Die Zauberlaterne findet immer am Mittwochnachmittag um 14.30 Uhr statt. Nächste Vorführungen: 3. November, 1. Dezember, 12. Januar, 9. Februar, 2. März, 23. März, 4. Mai. (pd)

Daten auf www.kulturpack.ch,

allgemeine Informationen www.zauberlaterne.ch

«Ich musste gut sein, damit ich Eishockey spielen durfte»

Stacy Roest hat seine Schulzeit in bester Erinnerung. Er löste gerne Mathe-Aufgaben und pflegt bis heute den Kontakt zu seinen Schulfreunden und Lehrern.

Mit Stacy Roest sprach Martin Mühlegg

Was fällt Ihnen zuerst ein, wenn Sie an die Schule denken?

Stacy Roest: Die Freunde! Menschen, die ich schon seit 30 Jahren kenne. Ich denke auch an die Dinge, die ich dort gelernt habe. Wie man rechnet und liest, die Disziplin. Man wird in der Schule von einem kleinen Buben zu einem jungen Mann.

Die Schule ist bei Ihnen also in bester Erinnerung...

Wenn man die Schule abschliesst, sagen einem die Erwachsenen, dass man diese schöne Zeit vermissen wird. Ich selbst war damals froh, dass die Schule zu Ende war. Heute weiss ich erst, wie toll diese Zeit war. Jeden Tag durfte ich viel Zeit verbringen mit meinen Freunden. Heute schreiben wir uns meist nur E-Mails oder telefonieren miteinander.

Waren Sie ein guter Schüler?

Ich musste gut sein, damit ich Eishockey spielen durfte. Wenn meine Leistungen in der Schule schlecht gewesen wären, hätte mein Vater gesagt: «Du hörst auf mit dem Eishockey, bis du wieder ein guter Schüler bist.» Ich war kein aussergewöhnlich guter

Schüler. Aber ich war gut genug, um meine Eltern glücklich zu machen und in der Schule weiterzukommen.

Machen Sie es nun mit Ihrem sechsjährigen Sohn Austin ebenso?

Ja, weil ich denke, dass dies eine wichtige Lektion ist fürs Leben. Austin besucht die Obersee Bilingual School in Pfäffikon, weil es für ihn wichtig ist, Englisch und Deutsch zu beherrschen. Wenn er dort seine Leistung bringt, darf er weiterhin bei den Bambini der Lakers spielen.

Wie gefällt es ihm in der Schule?

Jeder Sechsjährige liebt die Schule. An seinem ersten Schultag kam er nach Hause und sagte, er müsse gleich ein ganzes Buch lesen. Das Buch hatte mehr als 200 Seiten, und meine Frau und ich dachten: «Das ist eine harte Schule!» Wir fanden dann heraus, dass er die Lehrerin falsch verstanden hatte. Es ist toll, wenn er so motiviert ist. Wenn du schon als junger Schüler nicht lernen magst, wirst du es später schwer haben.

Mag Austin seine Lehrerinnen?

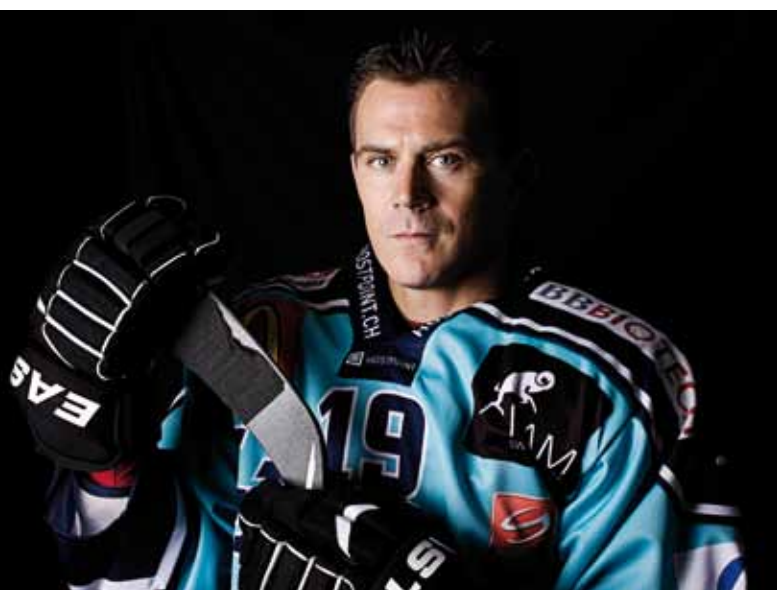
Oh ja! Es ist grossartig, wie sie mit den verschiedenen Persönlichkeiten umgehen. Wer Kinder in diesem Alter unterrichtet, muss es mit viel Leidenschaft tun. Ich denke, dass die Arbeit der Lehrer heutzutage unterschätzt wird. Wir Eltern ziehen die Kinder auf, bis sie vier- oder fünfjährig sind. Dann vertrauen wir sie den Lehrern an und erwarten von ihnen, dass sie aus den Kindern bessere Menschen machen. Das ist eine sehr anspruchsvolle und wichtige Aufgabe, die früher mehr geschätzt wurde.

Welches waren Ihre Lieblingsfächer?

Ich war immer gut in Mathematik und im Sport. Ich liebe Zahlen, und Mathe-Aufgaben zu lösen, empfand ich als reizvolle Herausforderung.

Werden Sie nach Ihrer Karriere Ihr Wissen weitergeben als Eishockeylehrer und Trainer?

Ich möchte mich nicht festlegen. Viele Menschen sagen, ich will dies und das machen, und dann gefällt es ihnen nicht. Aber ich liebe das Spiel, und ich habe viele Freunde in diesem Sport. Ein Team zu coachen könnte ich mir durchaus vorstellen.



Der Stürmer Stacy Roest (36) ging in der kanadischen Stadt Lethbridge zur Schule, spielte fünf Jahre in der NHL und ist seit 2003 der treffsicherste Spieler der Rapperswil-Jona Lakers.

Impressum

klasse!

Herausgeber: Stadt Rapperswil-Jona, Ressort Bildung und Familie

Auflage: 3000 Exemplare
Erscheint zweimal jährlich

Kontakt: Redaktion klasse!, Schulverwaltung, St. Gallerstrasse 40,
CH-8645 Jona, www.rapperswil-jona.ch, schulverwaltung@rj.sg.ch,
Tel. +41 (0) 55 225 80 00

Redaktion: Martin Mühlegg (Agentur deutlich.ch), Roland Hartmann
(Schulrat), Christina Guignard (Lehrerin)

Layout: Art Direction Stacy Müller, www.artdirection.ch

Konzept: Martin Mühlegg, Rapperswil-Jona, www.deutlich.ch

Bildnachweis: S. 1, 2, 3, 4, 12, 19: Conradin Frey; S. 2, 3 (Porträt), 8, 9, 11,
13, 16, 20, Umfragen: Schule Rapperswil-Jona; S. 7, 17, 23: zvg;
S. 11 (Porträt), 21, 22: Martin Mühlegg; S. 24: Mediasign